Bau- und Umwelt-Zeitung

PP 4410 Liestal

Urbane Schweiz

Das Basler Dreispitzareal war die erste Station der Ausstellung Metropoly, die nun während eines Jahres landesweit an verschiedenen Standorten gezeigt wird. Die Wanderausstellung zur Zukunft einer urbanen Schweiz wurde durch ein attraktives Rahmenprogramm ergänzt.

Seite 2

Gemeinden als Vorbilder

Die Gemeinden sollen bei der Beschaffung von umweltfreundlichen Fahrzeugen eine Vorreiterrolle einnehmen. Das Lufthygieneamt beider Basel stellte den Gemeindevertretern die Beschaffungsempfehlung vor und informierte, worauf es bei der Auswahl ankommt.

Seite 2

Weiterbildungstag

Nicht nur Geld spenden, sondern gleich selbst Hand anlegen in einer unwettergeschädigten Gemeinde – dies setzten die Mitarbeitenden des Hochbauamtes an ihrem Weiterbildungstag um und stellten in Eriz einen Wanderweg instand. Ein Erlebnisbericht.

Seite 3

Buskonzept Laufental

Auf den Fahrplanwechsel im Dezember erhält die Region Laufental-Thierstein ein neues Buskonzept. Die Neuerung besteht vor allem in der konsequenten Anpassung an den Fahrplantakt der Bahn und an die Schülerbedürfnisse. An der Linienführung hingegen ändert sich wenig.

Seite 4

Neue Betriebsräume

Die Abteilung Anlagen im Netz des Amtes für Industrielle Betriebe hat einen neuen Gebäudekomplex auf dem Areal der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf bezogen. Durch die Zusammenlegung der zwei bisherigen Standorte werden die Betriebsabläufe vereinfacht und verbessert.

Seite 6

Recyclingpapier passt gut in Nachhaltigkeitsstrategie

Der Kanton Basel-Landschaft stellt auf Recyclingpapier um. Mit Beschluss vom 18. Juli 2006 verlangt die Regierung Recyclingpapier als Standardbüropapier für die ganze Verwaltung und die Schulen. Sie verfolgt damit ihre Nachhaltigkeitsstrategie auf dem Gebiet der Betriebsökologie. Die Umstellphase ist am 1. Januar 2007 abgeschlossen.

Altpapier – wertvoller Rohstoff für die Papierproduktion

Papier ist ein wichtiges Betriebsmittel für die kantonale Verwaltung und die Schulen. In den letzten Jahren sind die Verbrauchszahlen trotz elektronischer Datenverarbeitung und E-Mail-Kommunikation laufend angestiegen. Der Anteil an Recyclingpapier ist gleichzeitig gesunken. Diese zwei Trends verschlechterten die Betriebsökobilanz des Kantons. Auf Anregung des Amtes für Umweltschutz und Energie wurde eine direktionsübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt, um auf dem Gebiet des Papiers eine Trendwende zu erreichen. Die Arbeitsgruppe einigte sich auf die Ziele, die ganze Verwaltung auf Recyclingpapier umzustellen (Qualitätsziel) und einen haushälterischen Umgang mit Papier anzustreben (Quantitätsziel).

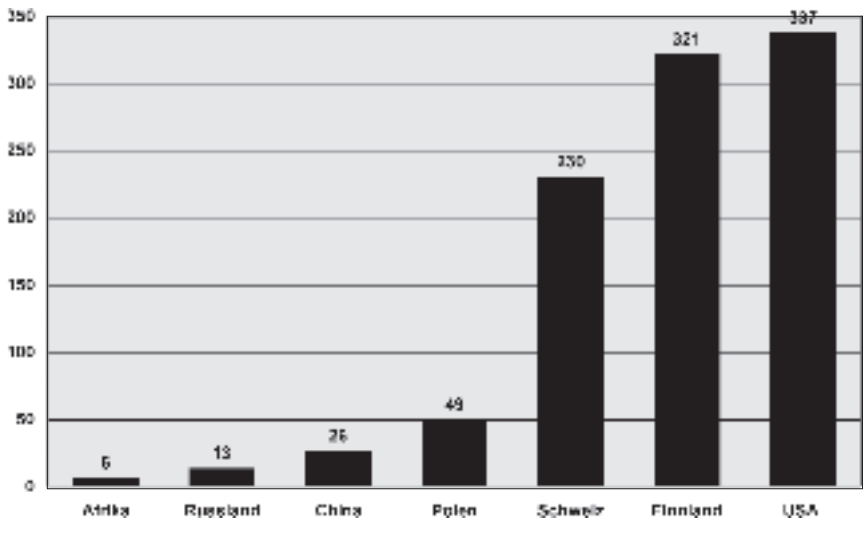
Weniger Umweltbelastung

Der Entscheid, Recyclingpapier zu favorisieren, beruht auf folgenden Grundlagen:

- Ökobilanzen
- internationale Papierverbrauchszahlen
- Nachhaltigkeitsüberlegungen
- technische Qualität moderner Recyclingpapiere

Um die Jahrtausendwende erschienen im deutschsprachigen Raum mehrere ausführliche Ökobilanzen über grafische Papiere. Ihnen gemeinsam ist die Erkenntnis, dass es sich ökologisch auszahlt, Papierfasern mehrfach für Papiererzeugnisse zu verwenden und nicht etwa nach einer einmaligen Verwendung energetisch zu verwerten. Anders gesagt: Recyclingpapiere verursachen signifikant weniger Umweltbelastungen als Neufaserpapiere.

Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz zu den Grossverbrauchern von Papier. In einer Nachhaltigkeitsüberlegung wird der Pro-Kopf-Papierkonsum der westlichen Industrieländer auf den Pro-Kopf-Konsum der gesamten Weltbevölkerung umgerechnet. Bei einem globalen Papierkonsum auf Industrielandniveau müsste der ganze jährliche Holzzuwachs in die Papierfaserproduktion gesteckt werden. Die Produktion von Energie-, Bau- oder Möbelholz wäre somit nicht mehr möglich. Der zerstörerische Druck auf artenreiche Wälder würde grösser. Urwälder und nachhaltig bewirtschaftete Wälder mit vielfältiger Flora und Fauna würden im grossen Stil durch Eukalyptusplantagen in Monokultur ersetzt.



Papierkonsum im Jahr 1998 in Kilogramm pro Kopf (Tendenz steigend)

Demokratie braucht viel Papier

Diktaturen brauchen wenig, Demokratien brauchen viel Papier. Die Verbreitung von politischen Inhalten über Publikationen und Presse, die Erstellung von Berichten, Akten und Verträgen – all dies braucht Papier, auch in Zeiten der Hochblüte der elektronischen Kommunikation. Als Beispiel für diese Tatsache kann Russland herangezogen werden. Nach dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion sind die Papierverbrauchszahlen in Russland deutlich gestiegen.

Nachhaltige Entwicklung heisst, den nachfolgenden Generationen und den Menschen in weniger entwickelten Ländern dieselben Entwicklungschancen einzuräumen wie den westlichen Industrieländern. Dies bedeutet für die Industrieländer mit hohem Papierkonsum, die Verbrauchszahlen zu senken und die Papierfasern mehrfach zu verwenden.

Maximal 3.5 Staus auf 5000 Kopien

Erfreulicherweise hat die Papierindustrie in den vergangenen Jahren die technische Qualität von Recyclingpapieren verbessert und normiert. Es gibt Papiere auf dem Markt, die als Multifunktionspapier für alle Zwecke eingesetzt werden können. Ihre Gerätetauglichkeit ist mit der Erfüllung technisch genau definierter Normen erwiesen. So darf ein Kopierpapier für die Erfüllung der Europäischen Norm EN 12281 auf Kopierern bis 30 Kopien pro Minute maximal 3.5 Staus auf 5'000 Kopien (einseitig und doppelseitig) erzeugen. Auf Kopierern mit 50 Kopien pro Minute oder mehr sind maximal 2.3 Staus auf 10'000 Kopien möglich.

Lebensdauer von einigen hundert Jahren

Eine weitere, für den Verwaltungsalltag wichtige technische Eigenschaft von grafischem Papier ist die Alterungs- oder Archivbeständigkeit. Die Alterungsbeständigkeit des Papiers, das die Dienststellen der Baselbieter Kantonsverwaltung für ▶

Büropapier, das die Euronorm 12281 (bzw. DIN 19309) erfüllt, eignet sich auch für Schnellkopierer.

Akten verwenden dürfen, wird in der Verordnung über die Aktenführung vom 17. Dezember 2002 festgelegt. Danach dürfen nur Papiersorten verwendet werden, welche die Lebensdauerklasse LDK 12-80 erreichen. Dies bedeutet, dass die Akten bei angemessener Lagerung eine Lebensdauer von einigen 100 Jahren haben werden. Auf dem Markt gibt es viele Recyclingpapiere, die diese Norm erfüllen. Andere Recyclingpapiere erreichen sogar die Lebensdauerklasse 28-85 und können damit explizit als alterungsbeständig bezeichnet werden. Sie haben bei angemessener Lagerung eine Lebensdauer, an die höchste Anforderungen gestellt werden können, nämlich 1'000 Jahre.

Auch ein akzeptabler Weissegrad kann mit Recyclingpapieren erreicht werden. Die Industrie hat helle Papiere entwickelt mit einem Recyclingfaseranteil von 100 Prozent und einer Faserqualität, die die Anforderungen des «Blauen Engels» erfüllt (Mindestanteil «Post-Consumer-Waste»). Die Arbeitsgruppe Papier des Kantons schlug dem Regierungsrat vor, auf ein helles Recyclingpapier als Standardbüropapier zu setzen. Sie hat zudem weitere technische Anforderungen genau definiert.

Mit Beschluss vom 18. Juli 2006 ist der Regierungsrat den Anträgen der Arbeitsgruppe Papier gefolgt. Nun gelten folgende Anforderungen an das Standardbüropapier:

Anforderungen an das Standardbüropapier der kantonalen Verwaltung BL	
Einsatzgebiete	Multifunktionspapier für alle Zwecke (Briefe, Verträge, Berichte; Laserdrucke, Tintenstrahldrucke, Fotokopien usw.)
Weissegrad	mind. 80% nach DIN 2470
Recyclingfaseranteil	100%
Recyclingfaserqualität	Label «Blauer Engel» (Umweltzeichen Deutschland) oder gleichwertig
Alterungsbeständigkeit	mind. DIN 6738 LDK 12-80 (vgl. Anforderungen der Verordnung über die Aktenführung vom 17. Dezember 2002, § 6, Abs. 2. SGS 140.13)
Gerätetauglichkeit	Erfüllung der ÖNORM EN 12281 resp. 19309, Unterstützung durch Kopiergerätelieferanten
Liefersicherheit	über Zeitspanne von 24 h

Der Beschluss der Regierung gilt für alle ihr administrativ unterstellten Dienststellen, auch die Schulen. Die Umstellphase hat begonnen und ist per 1. Januar 2007 abgeschlossen. Die Arbeitsgruppe Papier bleibt weiter aktiv. Es besteht die Absicht, nach der Umstellung beim Büropapier auch bei den externen Druckaufträgen die Recyclingpapierstrategie besser umzusetzen sowie den haushälterischen Umgang mit Papier zu fördern.

Sabine Stöcklin
Amt für Umweltschutz und Energie

Denkanstösse für eine urbane Schweiz

Während zwei Wochen war auf dem Dreispitzareal, einem Entwicklungsgebiet der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt, eine Ausstellung zur Zukunft der Schweiz zu sehen. Dazu gab es viele Begleitveranstaltungen.

Wird die Schweiz zur Stadt? Wenn das Land immer mehr zugebaut wird, ist die Schweiz dann urban? Wie könnte die Schweiz neu und einfacher eingeteilt werden?

Um auf diese kritischen Fragen Antworten zu finden, wurde 1994 der Verein Metropole Schweiz von einer Reihe von Fachleuten aus Politik, Wirtschaft, Raumplanung und Architektur gegründet. Kernstück seiner Überlegungen ist die «Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz», ein knallrotes Büchlein mit 14 Statements für eine lebenswerte Zukunft. Diese soll erreicht werden durch die Begrenzung des Siedlungswachstums, durch einen hohen Anteil des öffentlichen Verkehrs, geschützte Landschaft, interkulturelles Leben und eine gesunde Wirtschaft. Es bleibt nicht bei diesen Statements, sondern Metropole Schweiz liefert auch Massnahmen zur Umsetzung dieser Vision, beispielsweise die provozierende Idee, die Schweiz neu in nur noch sieben Kantone aufzuteilen und dadurch eine Menge Administration und Kosten zu sparen.

Ausstellung mit lokalem Bezug

Der Verein Metropole Schweiz hat nun eine Ausstellung zu diesen Themen erarbeitet, die er ein Jahr lang als «Metropoly» durch das Land schickt. Der erste Ausstellungsstandort war der Dreispitz. Das Amt für Raumplanung des Kantons

Basel-Landschaft organisierte zusammen mit dem Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt diese erste Metropoly-Ausstellung vom 18. August bis 1. September 2006. Idee der Wanderausstellung war es, den zentralen Ausstellungsteil des Vereins, der im Wesentlichen die Aussagen der Charta wiedergibt, mit einem lokalen Teil zu ergänzen, der die Themen Raumplanung, Integration und Föderalismus anhand von Beispielen vor Ort erklärt. Das Dreispitzareal als 50 Hektaren grosses Entwicklungsgebiet der Stadtplanung bot sich dazu bestens an. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit des Vereins Trinationale Agglomeration Basel (TAB) liefert ein Beispiel für ein neues Verständnis von Föderalismus. Und nicht zuletzt ist das Integrationsgesetz in Basel das modernste der Schweiz. Die Integrationsstelle von Basel-Stadt steuerte ein Drittel der lokalen Ausstellung bei.

Ergänzt wurde die Ausstellung durch ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm. Führungen über das Areal, Diskussionsforen für Quartiervereine und Fachverbände, Filmabend, Disco, Kunst-Event, Sonntagsbrunch – es gab eine breite Palette an Möglichkeiten, das sonst «verschlossene» Dreispitzareal zu besuchen und sich mit der Zunkunft der Raumplanung auseinanderzusetzen.

Vor allem Fachpublikum

Das Ziel der Ausstellung ein möglichst breites Publikum und besonders junge

Tradition und Veränderung – vielfältige Einblicke in die moderne Schweiz

Leute anzusprechen, konnte nicht ganz erreicht werden. Ein Grossteil zählte klar zum Fachpublikum. Aber die originell gestaltete Ausstellung am ungewöhnlichen Ausstellungsort auf dem Parkdeck Ruchfeld gefiel den Besucherinnen und Besuchern und regte zu Diskussionen an. Jetzt ist Metropoly andernorts in der Schweiz zu sehen; zurzeit im Rathaus von Delémont.

Weitere Informationen:
http://www.metropole-ch.ch
http://www.metropoly.ch/

Susanne Fischer
Amt für Raumplanung

Gemeinden können umweltschonende Fahrzeuge auswählen

Die Gemeinden können Fahrzeuge beschaffen, die in Bezug auf Umweltschutz und Energieeffizienz besonders gut abschneiden, und nehmen damit eine Vorbildfunktion wahr. An einer Veranstaltung wurden die Gemeinden über die neue Empfehlung zur ökologischen Fahrzeugbeschaffung informiert.

Die hohen Feinstaubwerte der Luft im Winter sowie die Ozonrekordwerte im Sommer machen deutlich: Bemühungen um eine effiziente und umweltgerechte Mobilität sind dringend gefragt. Bei der Beschaffung von Fahrzeugen kann die öffentliche Hand hier vorbildlich agieren und Fahrzeuge und Antriebssysteme auswählen, die betreffend Klimaschutz, Lufthygiene und Energieeffizienz besser abschneiden als Konkurrenzprodukte. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für elektrische und effiziente Strassenfahrzeuge (e'mobile) hat das Lufthygieneamt beider Basel eine Empfehlung für die ökologische Fahrzeugbeschaffung in Gemeinden erstellt, die von der Homepage des Lufthygieneamtes beider Basel heruntergeladen werden kann (*www.basler-luft.ch*).

In zwölf Schritten zum Vorbild

Die Beschaffungsempfehlung enthält eine Checkliste mit zwölf Punkten mit vielen praktischen Hinweisen und Beilagen. Es werden die notwendigen Vorgehensschritte beschrieben, zusätzlich reicht die Information von den Rechtsgrundlagen und zuständigen Stellen bis hin zur Kommunikation. Kernpunkt der Empfehlung ist die Prüfung der Einsetzbarkeit alternativer Antriebstechnologien.

Roberto Mona, Leiter des Lufthygieneamtes beider Basel, eröffnet die Infotagung.

Bewährte Listen der Verbände

Für Nichtspezialisten ist der Vergleich der verschiedenen Antriebs- und Motorensysteme in Bezug auf die Umwelt teilweise sehr komplex. Bewährt haben sich die Autoumweltliste des VCS und der Verbrauchskatalog des TCS: Sie liefern schnell die wichtigsten Informationen, sind anschaulich strukturiert und können als Entscheidungsgrundlage verwendet werden. Die beiden Listen bilden auch die Basis für die Beschaffungsempfehlung.

Zwar schneiden Erdgasautos beim TCS-Verbrauchskatalog schlechter ab als die Dieselfahrzeuge. Bei letzteren fehlt aber oft ein Partikelfilter zur Minimierung der Dieselrussemissionen. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil der Dieselruss zur erhöhten Feinstaubbelastung beiträgt und als krebserregend gilt.

Mit Partikelfilter nachrüsten

An einer Infoveranstaltung im Restaurant L'Escale in Basel wurden die Gemeindevertreter über die Beschaffungsempfehlung sowie über die Möglichkeit der Aus- und Nachrüstung der bestehenden Fahrzeugflotte, insbesondere der Dieselfahrzeuge, informiert. Partikelfilter für Dieselfahrzeuge können heute unabhängig von Bauart, Anwendung und Alter eingesetzt und anstelle der Schalldämpfer nachgerüstet werden. Da viele Nutzfahrzeuge lange im Einsatz sind, ist eine Nachrüstung zwingend.

Den Teilnehmenden wurden der Stand des Erdgas-Tankstellennetzes und die erhältlichen Fahrzeugmodelle vorgestellt. Die Erfahrungsberichte des Kantons Basel-Landschaft und der Gemeinde Muttenz zur Beschaffung von umweltfreundlichen Fahrzeugen und Nachrüstung von Dieselfahrzeugen mit Partikelfilter rundeten den Anlass ab.

Cosimo Todaro
Lufthygieneamt beider Basel

Mitarbeitende des Hochbauamtes im Einsatz für einen Wanderweg

Der diesjährige Weiterbildungstag des Hochbauamtes fand in ungewöhnlicher Form statt. In der Berner Gemeinde Eriz im Zulgtal wurde mit viel Körpereinsatz ein 300 Meter langes Stück Wanderweg instand gestellt.

Beim Bauen sind am Anfang alle Profis und wissen, wie es geht. Und am Ende gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Es ist gut gekommen und dann ist es logisch, dass wir dafür verantwortlich sind.

2. Oder es ist nicht so toll herausgekommen und dann war es schon von Anfang an klar, denn wir habens ja gesagt, aber keiner wollte hinhören.

Aber was läuft dazwischen? Wir haben es getestet. Das Hochbauamt hat die Möglichkeit genutzt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Am Anfang stand die Idee, es der Aktion der Bau- und Umweltschutzdirektion vom Winter 2004/2005 zugunsten der Berghilfe gleich zu tun. Als Bauamt möchte man aber nicht nur Geld spenden, sondern gleich selbst in einer vom Unwetter geschädigten Gemeinde Hand anlegen. Die Suche nach einem geeigneten Objekt beginnt. Gefunden wird ein ramponiertes Stück Wanderweg in der Berner Gemeinde Eriz, der Partnergemeinde von Münchenstein (vgl. Kasten).

Schwierig, Stellungnahmen der Bauarbeiter zu erhalten: Nur die Chefs sind befugt, Auskunft zu erteilen!

Wissenswertes über Eriz

Eriz ist die östlichste Gemeinde im Amt Thun und bildet zusammen mit Horrenbach das Grenztal zwischen Emmental und Berner Oberland. Mit einer Fläche von 2'178 Hektaren ist sie hinter Sigriswil die zweitgrösste Gemeinde im Amt. Rund ein Drittel (über 700 Hektaren) der Gemeindefläche ist mit Wald bedeckt und rund 220 Hektaren sind unproduktiv (Fels, Gewässer). Der tiefste Punkt der Gemeinde liegt im Wang mit 760 Meter über Meer, der höchste auf dem Hohgant-Westgipfel mit 2'062.7 Meter über Meer.

Die Gemeinde zählt rund 525 Einwohner. Die berufstätige Bevölkerung arbeitet zu 37 Prozent in der Landwirtschaft, zu 23 Prozent im Kleingewerbe und zu 40 Prozent im Dienstleistungssektor (viele Pendler in die Region).

Das Unwetter vom 22. August 2005 hinterliess in der Gemeinde Eriz grosse Verwüstungen. Zahllose, namenlose Bächlein überschwemmten Wiesen und Verkehrswege. Das Schwemmholz verstopfte Brückendurchlässe und Röhren. Unterspülte Bachufer brachten Bäume zu Fall. Nasse Hänge kamen ins Rutschen und rissen mit, was im Weg stand. Die Strassen waren unpassierbar und lagen unter Rutschmaterial, verschiedene Häuser waren nur noch per Boot zu erreichen.

Sechs Teams an der Arbeit

Am 8. September 2006 ist es schliesslich nach minuziösen Vorbereitungen soweit. 61 gut gelaunte und bestens motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hochbauamtes machen sich im Morgengrauen auf nach Eriz. Noch ist es eine Vergnügungsreise in eine wunderschöne, den meisten aber völlig unbekannte Gegend zwischen dem Berner Oberland und dem Emmental. Nach Kaffee und Sandwich geht es zum Bauplatz. Die sechs Teams (drei Baugruppen, eine Geländegruppe, die Zurüsterei und eine Verpflegungsgruppe) fassen ihr Material, schleppen es den steilen, aufgeweichten Weg zum zugeteilten Bauabschnitt hinunter und machen sich mit ihrer Aufgabe vertraut. Drei rasende Reporter wollen zudem Ausgangslage, Baufortschritte und das Resultat dokumentieren.

Man kommt sich definitiv näher. Wer darf nun das Geländer montieren?

Die Gruppenverantwortlichen organisieren den Arbeitsablauf, teilen Arbeiten zu und legen auch gleich selbst Hand an. Daneben legen sich die «Büetzer» mächtig ins Zeug. Die Arbeiten gehen gut voran, bereits sind erste Resultate zu erkennen: Ablaufrinnen werden in den Weg eingelassen, Stufentritte versetzt, Geländer montiert. Eine Tanne wird viergeteilt und für Treppenstufen verwendet. Steine werden aus dem Bachbett hochgeschleppt und als Sickerschicht für die hangseitige Entwässerung eingebaut.

Starke Jungs und Mädels

Es ist ein ständiges Hinauf und Hinunter. Material wird verschoben und eingebaut, Werkzeug zum Einsatzort gebracht. Auf den Gesichtern ist Befriedigung oder sogar Stolz zu erkennen. Zur gleichen Zeit beginnt sich aber auch schon die Spreu vom Weizen zu trennen, was vor allem die Chefs leicht beunruhigt. Nicht jeder Mann und jede Frau ist prädestiniert, Schaufel und Pickel mit der gleichen Leichtigkeit und Virtuosität zu führen wie die Computermaus am Büroarbeitsplatz. Während die starken Jungs und Mädels die Muskeln spielen lassen, sind einige damit beschäftigt, leichte Konditionsschwächen mit Smalltalk zu kaschieren. Ein Bier hilft nach hartem Einsatz, den Körper wieder in die Alltagsbalance zu bringen und die notwendige Lockerheit für weitere Taten aufzubauen. Trotz allem, die Teams funktionieren gut und der Erfahrungsaustausch ist garantiert.

Kein Staudammprojekt! Materialbeschaffung aus dem nahen Flussbett

Die Umgebung

In der Küche laufen derweil die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die Feuerstelle wird eingerichtet, die Esswaren werden bereitgestellt. Die Erwartungen werden ebenso gross sein wie der Hunger. Aber auch der Dank ist dem Verpflegungstrupp sicher. Anders ist das bei den Schreiberlingen. Zuerst machen sie Fotos. Lästig! Was soll das? Arbeiten die eigentlich auch was? Aber mit der Zeit steigt die Akzeptanz der Schreibenden bei den hart Schuftenden, denn irgendjemand muss die gute Tat ja auch verbreiten.

Das Wasser drückt

Es geht voran. Aber was ist mit Bautrupp 3 los? Sie rackern sich ab, doch die Resultate sind dürftig. Buchstäblich versumpft sind die Energien. Je mehr gegraben wird, umso mehr gibt es zu tun.

vorher …

… während …

… nachher

Was nach einfachem Einbau von Trittstufen ausgesehen hat, entpuppt sich als wahres Entwässerungsprojekt. Kanäle zum Ableiten des Wassers müssen auf dem ganzen Teilstück erstellt werden. Kesselweise müssen Steine für das Kiesbett herangeschleppt werden, das Wasser drückt aus dem Untergrund nach oben. Zeitdruck! Ressourcenknappheit! Wie im richtigen Leben. Und das Gelände wird immer morastiger. Wieso habe ich mich ausgerechnet für die Gruppe 3 gemeldet? Zum Glück sehe ich Gruppe 2 nicht oben auf der Wiese liegen. Immerhin gibt es keine Verletzten, den mitgeführten Schutzbekleidungen und Helmen sei Dank, auch wenn wir nicht verschweigen wollen, dass der Kantonsarchitektin beim Pickeln etwas ins Auge gegangen ist.

Vier Gänge zum Mittagessen

Zum Mittagessen beschert unser Verpflegungstrupp den hungrigen Wegarbeitern auf der Koppisbrücke ein feudales Vier-Gänge-Menü vom offenen Feuer:
Vorspeise: Gerstensuppe
Hauptgang: Bratwürste und Brot oder Tofuburger
Käsebuffet: Panierter Mozzarella
Dessert: Branchli und Äpfel
Getränke nach Wahl: Bier, Mineralwasser, Eistee, Most

Eine lockere Stimmung macht sich breit, essen ist gesund, trinken sowieso und heute schert es keinen, wenn die Finger schmutzig sind oder ein Bierchen mehr getrunken wird. Die Gegend ist toll, das Wetter auch, einzig eine Liege fehlt. Doch schon ist die Pause vorbei. Leicht schläfrig scheinen sie alle noch, aber sie machen sich auf, den Nachmittag in Angriff zu nehmen. Dabei stehen Detailarbeiten und Finish im Vordergrund.

Der letzte Schliff

Der Pfad ist schon grösstenteils zu einem ansehnlichen Wanderweg ausgebaut, es fehlt allein am entscheidenden letzten Schliff. Die Trittstufen sind gesetzt, die Wasserrinnen eingelegt. Mergel wird eingebracht und verdichtet. Diskussionen über den mutmasslichen Verlauf des Wassers und die Funktionsfähigkeit der Rinnen erlauben eine Verschnaufpause.

Langsam nimmt der Weg seine endgültige Gestalt an. Schubkarren werden über die neuen Tritte gestossen, schwere Mergelbehälter zum letzten Teilstück getragen. Müde Gesichter sagen: «Geht das denn nicht endlich zu Ende?» Kämpfer holen das Letzte aus sich heraus. «Wie oft hast du bereits geschleppt?» «13 Mal», «23 Mal», «Ich zähle nicht mehr». Bis zum Ende des Arbeitstages werden rund sechs Kubikmeter Kies den Weg hinunter getragen. Mit vereinten Kräften bekiesen und verdichten wir die letzten 20 Meter Weg. Das Wasser läuft bereits in den neuen Rinnen. Der Wanderweg verdient jetzt wieder seinen Namen. Das sieht richtig toll aus! Nun müssen noch alle Werkzeuge auf dem neuen Weg zum Transporter hoch geschleppt und geputzt werden, bevor es zum Nachtessen geht. Das Menü spielt keine Rolle mehr. In zufriedener, entspannter Stimmung klingt der Abend aus.

Käse und Jodelchor

Beinahe hätten wirs vergessen: Der fast komplette Gemeinderat hat uns die Ehre erwiesen, mit uns gespeist und uns zum Dank mit einheimischem Käse beschenkt. Sozusagen zum Dessert gab es ein Ständchen des Jodlerchors.

Um auf die Ausgangslage zurückzukommen: Es ist gut gekommen! Die Arbeiten waren ein voller Erfolg. Neben dem positiven baulichen Resultat bot der diesjährige Weiterbildungstag die Möglichkeit, sich unter anderen Vorzeichen und in einer neuen Umgebung kennen zu lernen. Dass dabei etwas Sinnvolles entstehen konnte und dass wir erlebten, wie gross der Aufwand zur Erstellung der Infrastruktur in abgelegenen Regionen ist, war ein angenehmer Nebeneffekt. Mit Rat und Tat stand dem Hochbauamt auch das Tiefbauamt in der Person von Markus Nebiker zur Seite. Besten Dank! Nachahmung und Wiederholung solcher Veranstaltungen sei empfohlen.

Judith Brändle / Marianne Zingg / Claudio Schmidt

Hochbauamt

Mehr Takt bei den Buslinien im Laufental

Auf den kommenden Fahrplanwechsel am 10. Dezember 2006 wird im Laufental ein neues Buskonzept eingeführt. Mit wenigen Änderungen an der Linienführung entsteht ein klar strukturiertes Busangebot mit Anschlüssen an die S-Bahn und die Schnellzüge. Zudem wurden die Bedürfnisse der Schulen berücksichtigt.

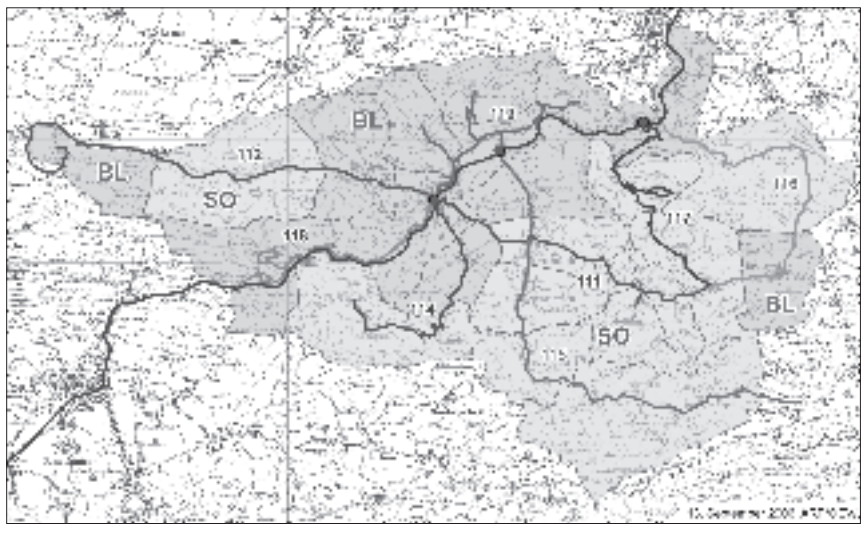
Ab dem kommenden Fahrplanwechsel werden auf der S3 Laufen – Basel – Olten nur noch die neuen S-Bahn-Regionalzüge vom Typ Flirt verkehren. Aufgrund des grösseren Beschleunigungsvermögens und der kürzeren Ein- und Aussteigezeit dank Niederflureinstieg und hohen Perrons verkürzt sich die Fahrzeit. Dadurch können im Ergolztal die Bahnhöfe in Lausen und Tecknau neu auch zur halben Stunde bedient werden, und im Laufental reduziert sich die Fahrzeit zwischen Basel und Laufen um fünf Minuten. So ergibt sich halbstündlich eine Kreuzung in Zwingen. Diese geänderten Fahrpläne der S-Bahn im Laufental waren der Auslöser zur Erarbeitung eines neuen Buskonzepts für den gesamten Raum Laufental-Thierstein.

Neues Konzept nach Bedürfnissen

Die Abteilung Öffentlicher Verkehr des Kantons Basel-Landschaft hat zusammen mit dem Amt für Verkehr und Tiefbau des Kantons Solothurn im Sommer 2005 allen betroffenen Gemeinden und Schulen einen Fragebogen zukommen lassen, um die Bedürfnisse betreffend Busangebot kennen zu lernen. Die Inputs flossen als Randbedingungen in die Konzepterarbeitung eines externen Ingenieurbüros ein. Dieses Konzept wurde im Frühjahr 2006 den Gemeinden, Schulen und Interessenverbänden zur Vernehmlassung unterbreitet. Mit den Resultaten erarbeitete PostAuto Region Nordschweiz den konkreten Fahrplan und legte ihn im Sommer 2006 nochmals den Gemeinden und Schulen vor. Aufgrund der Rückmeldungen wurden Anpassungen im Detail vorgenommen, vor allem bei den Schülerkursen.

Die Busangebote im Raum Laufental-Thierstein stammen grösstenteils aus der Zeit, als die damalige PTT die Linien in eigener Regie betrieb. Mit dem neuen Eisenbahngesetz ging 1996 die Bestellhoheit an den Kanton über. In Anerkennung der bisherigen Initiativen der Laufentaler Gemeinden bei der Förderung des öffentlichen Verkehrs und der kundennahen Betriebsabwicklung durch die PostAuto AG wurde das Angebot in der alten Struktur belassen. Die geänderten S-Bahn-Zeiten erforderten nun aber eine generelle Überprüfung. Da die meisten Linien auch Gemeinden des Kantons Solothurn bedienen, galt es, beim neuen Konzept auch die Interessen des Nachbarkantons zu berücksichtigen.

Liniennetzplan Buskonzept Laufental-Thierstein



Bessere Anschlüsse an die Bahn

Das neue Konzept bringt zwei grundlegende Änderungen der Linienführung:

- Neu verkehrt die Linie 115 im Halbstundentakt von Passwang/Erschwil über Breitenbach nach Zwingen und gewährt dort einen schlanken Anschluss an die halbstündlich kreuzende S-Bahn in beide Richtungen. Somit kommt das Lüsseltal neu in den Genuss halbstündlicher Verbindungen nach Basel und Laufen und stündlicher Verbindungen nach Delémont und Porrentruy.
- Die Linie 112, Laufen – Kleinlützel – Roggenburg, bedient neu in beiden Richtungen die jurassische Gemeinde Ederswiler, mit Anschlüssen auf die Postauto-Linie 123 nach Delémont.

Die grossen Änderungen stecken jedoch in den Fahrplanzeiten. Im Laufental wurden neu alle Buslinien konsequent dem Fahrplantakt der Bahn angeglichen, so dass stündlich Anschlüsse auf den Schnellzug in Laufen und mindestens stündlich Anschlüsse auf die S-Bahn in Laufen, Zwingen oder Grellingen bestehen. Gegenüber dem heutigen Fahrplan werden so klare Strukturen der Linienführung und der Fahrplanzeiten geschaffen. Einzig am Morgen und über Mittag musste zu Gunsten der Schüler auf einigen Linien von den Taktzeiten abgewichen werden.

Die Mobilität im Laufental wird durch attraktive ÖV-Angebote sichergestellt.

Besondere Kurse für Schüler

Somit liegt im Raum Laufental-Thierstein neu ein klar strukturiertes Busangebot vor, das auch für Nicht-Insider und Gelegenheits-Benutzende begreifbar ist. Zudem stehen den bedeutendsten Benutzergruppen, den Pendlern und Schülern, am Morgen Verdichtungskurse zur Verfügung, die eine schlanke Anbindung an die Schnellzüge in Laufen oder die S-Bahnen in Laufen, Zwingen und Grellingen sowie eine den Schulzeiten angepasste Hinfahrt zu den Regionalschulen in Laufen, Zwingen, Breitenbach und Nunningen/Meltingen gewährleisten. Wo aufgrund der Überlagerung von Pendlern und Schülern Kapazitäts-Engpässe zu erwarten sind, werden Zusatzkurse für die Schüler geführt, die mit speziellen Linienführungen das rechtzeitige Erreichen der Schulen ermöglichen.

Frühzeitige Information

Allgemein wurde mit dem neuen Buskonzept der Spagat zwischen strukturiertem Taktangebot mit Anschluss auf die S-Bahn und den individuellen Schülerbedürfnissen vollzogen. In jedem Fall trägt das Konzept zu einer besseren Einprägsamkeit der Fahrplanzeiten und zur Verständlichkeit des Angebots bei. Dadurch wächst auch die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs im Raum Laufental-Thierstein, und es darf in den nächsten Jahren mit einem Zuwachs an Kunden aus diesem Raum gerechnet werden. PostAuto Region Nordschweiz hat ein Kommunikationskonzept erarbeitet, das zum Ziel hat, sowohl die aktuellen Nutzenden des öffentlichen Verkehrs wie auch die breite Bevölkerung frühzeitig mit Informationen über das Buskonzept und die Fahrpläne zu bedienen, so dass ab dem 10. Dezember 2006 das neue Busangebot im Laufental auf Anhieb Wirkung zeigen kann.

Jörg Jermann
Amt für Raumplanung

Wasserbau-Fachleute in der Region

Die 26. Wasserbautagung des Bundesamtes für Umwelt fand in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft statt. Die Tagung wurde durch das Tiefbauamt, Geschäftsbereich Wasserbau, mitorganisiert.

Am 14./15. September fand die jährliche Wasserbautagung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) zum ersten Mal in der Region Basel statt. Zu diesem Anlass sind 110 Wasserbau-Fachleute des Bundes und nahezu aller Kantone nach Basel gereist. Die Organisation dieser zweitägigen Tagung lag beim BAFU, Abteilung Gefahrenprävention, unter Mithilfe der Wasserbaufachstellen der kantonalen Tiefbauämter Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Nebst den Informationen über das neue, durch Zusammenlegung von BUWAL und BWG entstandene BAFU und die Ereignisanalyse des Hochwassers 2005 wurden im Baselbiet die Revitalisierung «BirsVital» in Birsfelden und die Baustelle des Hochwasserrückhaltebeckens «Isigs Brüggli» am Mülibach in Allschwil besichtigt. Am zweiten Tag bereisten die Wasserbauingenieure mit dem Schiff «MS Christoph Merian» den Rhein zwischen dem Dreiländereck und dem Kraftwerk Augst-Wyhlen. Dabei konnten die vielseitigen und speziellen Probleme einer internationalen Wasserstrasse vorgestellt werden. An der erfolgreichen Tagung wurden viele interessante Fachgespräche geführt und die freundschaftlichen Kontakte der Schweizerischen Wasserbauerfamilie vertieft. So bleibt die Region Basel den Teilnehmenden in guter Erinnerung.

Besichtigung der Revitalisierung «BirsVital»

Jaroslav Mišun
Tiefbauamt

Baustelle Hochwasserrückhaltebecken «Isigs Brüggli» in Allschwil

Schifffahrt auf der Wasserstrasse Rhein mit «MS Christoph Merian»

SABA reinigt das Abwasser der Autobahn

Für den westlichen Teil der A2 zwischen Basel und Augst wurde im August 2006 die erste grosse Strassenabwasser-Behandlungsanlage (SABA) im Kanton Basel-Landschaft fertig gestellt. Denn das Regenwasser von den Fahrbahnen muss als stark verschmutztes Abwasser eingestuft und daher behandelt werden.

Gesamtsicht SABA Hagnau, Birsfelden

Unsere SABA ist nicht zu verwechseln mit der Königin von Saba, die vor 3'000 Jahren im heutigen Jemen gelebt haben soll, und auch nicht mit der gleichnamigen Insel der niederländischen Antillen in der Karibik. Doch weckt der Begriff bei Gewässerschützern gleichsam positive Assoziationen und Erwartungen wie bei Opernliebhabern und reisefreudigen Tauchern.

Bisher direkt in die Birs

Die A2 zwischen Basel und Augst ist mit mehr als 120'000 Motorfahrzeugen pro Tag und einem Schwerverkehrsanteil von etwa sieben Prozent die am stärksten belastete Strasse der Schweiz. Bisher lief das Regenabwasser von der A2 via Ölabscheider unbehandelt direkt in die Birs. Das Dreckgemisch aus Feststoffen, schädlichen Schwermetallen, Polyzyklischen Aromatischen Kohlenwasserstoffen, Arsen und anderem blieb jedoch zumindest optisch weitgehend im Hintergrund. Denn bisher wurde bei Regen auch der dominierende Schmutzstoss aus dem Kanalisationsnetz der Gemeinden Muttenz, Münchenstein und Reinach an derselben Stelle in die Birs gespült, statt in der Kläranlage gereinigt. Wer also bei unerfreulichem Wetter an der Birs ausharrte, konnte bei der Hagnau eine deutliche Abwasserfahne wahrnehmen. Mit der Inbetriebnahme des Mischwasserbeckens im Jahr 2005 und der SABA in diesem Jahr werden beide Probleme auf dem Areal der neuen Kläranlage Birs 2 gelöst.

Schadstoffe schlecht abbaubar

Kläranlagen für kommunal und gewerblich verschmutztes Abwasser funktionieren mit einem zweistufigen Verfahren: mechanische Reinigung, Siebung und Absetzung sowie biologische Reinigung mit Mikroorganismen. Strassenabwasser kann mit diesem Verfahren aber nur ungenügend gereinigt werden, weil die Wassermengen zu gross und die Schadstoffe schlecht bis gar nicht biologisch abbaubar sind. Da es ausserdem nur bei Regen anfällt, würde das neue Mischwasserbecken rasch gefüllt und könnte für seinen eigentlichen Zweck, nämlich den Spülstoss der Kanalisationsablagerungen zu speichern, nicht mehr zur Verfügung stehen.

Aus diesen Gründen wurde eine Strassenabwasser-Behandlungsanlage, eben die SABA, konzipiert. Sie ist auch als wichtige Massnahme im interkantonalen Regionalen Entwässerungsplan Birs (REP Birs) ausgewiesen.

Eine von vier Pilotanlagen

Die SABA Hagnau wurde baulich im August 2006 fertig gestellt. Im Oktober werden noch Mess- und Steuereinrichtungen installiert. Der Probebetrieb kann im November aufgenommen werden.

Wie bei jeder Abwasserreinigungsanlage (ARA) muss die Reinigungsleistung der SABA in angemessenem Rahmen überwacht werden. Gemeinsam mit drei weiteren, jedoch anders konzipierten Anlagen in Bern und Uri gilt die SABA Hagnau als Pilotanlage. Das Überwachungsprogramm wird Aussagen über die Dynamik des Schadstoffanfalls und die Abbauleistung der spezifischen Schadstoffe erlauben. Mit den gewonnenen Erkenntnissen sollen die Anlagen optimiert und Dimensionierungsgrundlagen für weitere SABA erarbeitet werden können.

Retentionsfilterbecken

Bodenfilter. Die Schilfpflanzen werden etwa drei Meter hoch.

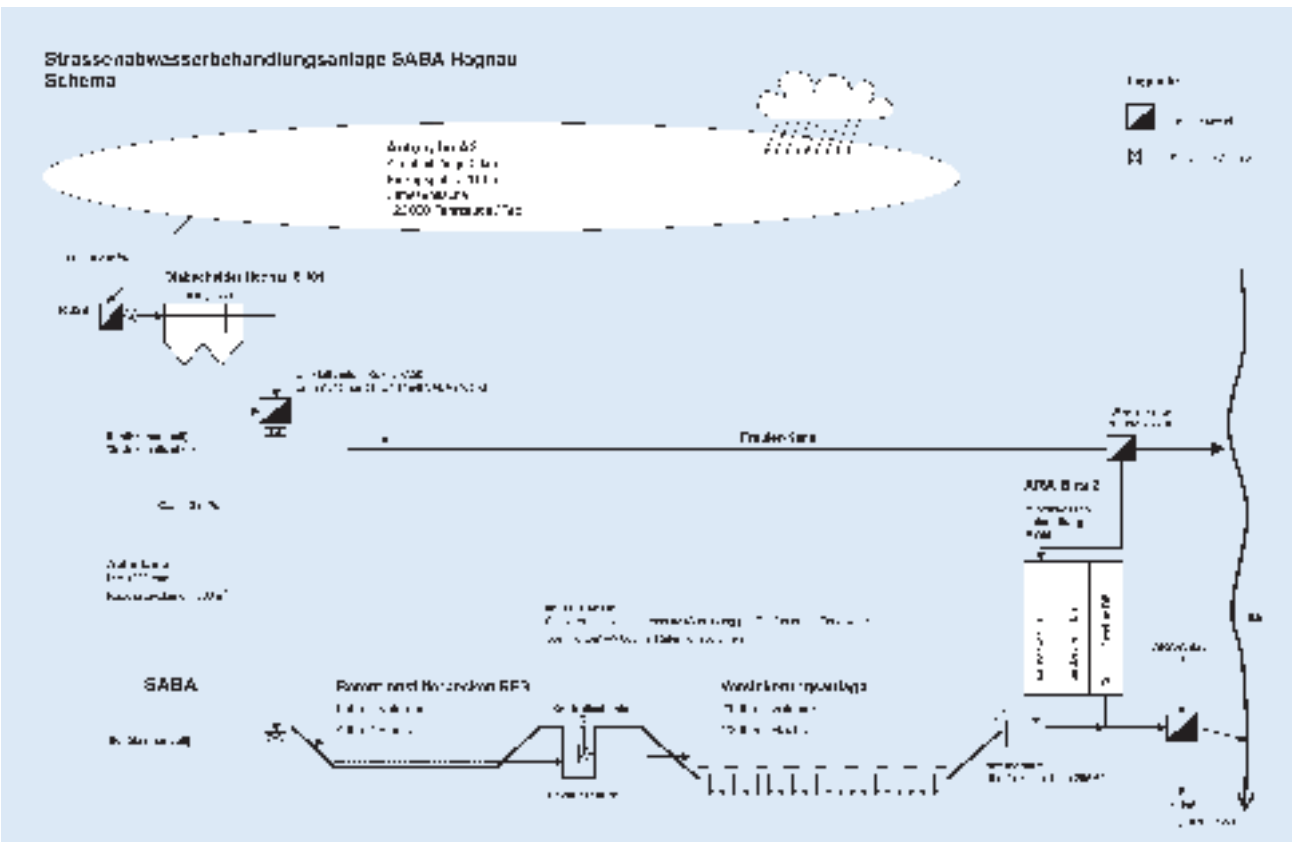
SABA Hagnau im Bau

Investitionen von 20 Millionen

Die Bundesämter für Strassen (ASTRA) und für Umwelt (BAFU) haben die Strassenabwasserbehandlung für alle Autobahnen und Hochleistungsstrassen grundsätzlich als notwendig erachtet. Im Kanton Basel-Landschaft muss allein für die Anlagen hoher Priorität von einem Investitionsvolumen in der Höhe von 15 bis 20 Millionen Franken ausgegangen werden.

Das Amt für Umweltschutz und Energie (AUE) und das Tiefbauamt (TBA) arbeiten zurzeit gemeinsam an einem Generellen Entwässerungsplan Strassen. Die Planung wird das Gefährdungspotenzial für die Gewässer berücksichtigen und Massnahmen für die Strassenentwässerung abgestuft festlegen.

A2 im Einzugsgebiet der SABA Hagnau (Bildnachweis: Fredy Häner SGD, Laufen)



Systemskizze SABA Hagnau (Holinger AG, 2005)

Reinigungsverfahren der SABA

Das Strassenwasser durchfliesst drei Behandlungsstufen. Nach dem bereits existierenden Öl- und Grobstoffabscheider (Stufe 1) wird das Strassenabwasser in das Retentionsfilterbecken (Stufe 2) geleitet. Hier wird es gespeichert und mittels Splitt-Kiessand-Filter grob vorgereinigt. Der Vorfilter sorgt dafür, dass der Bodenfilter der Versickerungsanlage (Stufe 3) nicht verstopft und sich der Unterhaltsaufwand in Grenzen hält. Im bewachsenen Bodenfilter soll der Hauptteil der problematischen Stoffe adsorbiert werden (unter Adsorption versteht man die Anlagerung von Gasen, Dämpfen oder gelösten Stoffen an einer festen Oberfläche).

Das Retentionsfilterbecken ist vollständig abgedichtet, und der Beckenablauf kann mit einem Schieber verschlossen werden, so dass Havarien mit einer grösseren Menge an wassergefährdenden Stoffen auch bei Regen kontrolliert werden können, ohne dass der Bodenfilter oder das Grundwasser gefährdet sind.

Die Realisierung der SABA Hagnau war nur durch die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Amt für Industrielle Betriebe (AIB), AUE und TBA möglich. Wir danken allen Beteiligten und hoffen gemeinsam, dass unsere SABA gutmütig ist, so wie die Königin von Saba. In diesem Sinne versprechen wir uns eine gute, lang andauernde Wirkung und einen bescheidenen Unterhaltsaufwand.

Thomas Lang
Amt für Umweltschutz und Energie

Co-Autoren:

Geri Koch
Amt für Industrielle Betriebe

Andreas Schneider
Tiefbauamt

Weitere Informationen:
www.eawag.ch
www.regenanalyse.ch (Strassenwasser)
www.aue.bl.ch (Siedlungsentwässerung)
www.labirse.ch (Entwässerungsplan Birs)

Neue Betriebsräume bei der ARA Ergolz 2

Die Sanierung und Erweiterung der Räumlichkeiten auf dem Areal der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf ist abgeschlossen. Damit konnte die Abteilung «Anlagen im Netz» aus den Provisorien in ein definitives Gebäude umziehen.

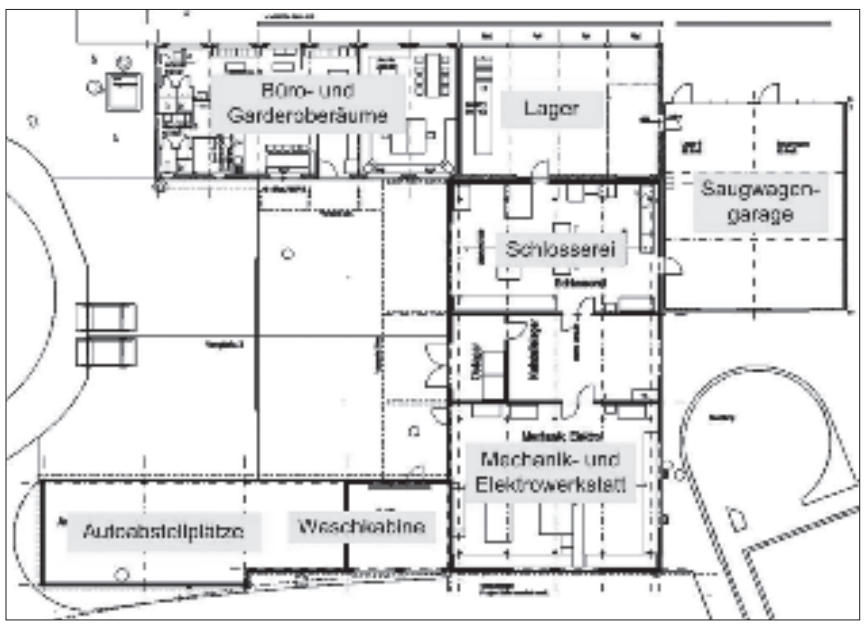
Am 27. Mai 2004 hat der Landrat den Kredit von 1.7 Millionen Franken für die Sanierung und Erweiterung der Betriebsräume der Abteilung «Anlagen im Netz» auf dem Areal der Abwasserreinigungsanlage (ARA) Ergolz 2 bewilligt.

Die Abteilung «Anlagen im Netz» mit sieben Mitarbeitenden ist verantwortlich für den Betrieb und Unterhalt aller Anlagen im Netz des Amtes für Industrielle Betriebe, also für die Kanäle, Pumpwerke, Mischwasserbecken und Sonderbauwerke. Die Mitarbeitenden waren bisher an zwei verschiedenen Standorten untergebracht, und zwar in den provisorischen Betriebsräumen (Container) auf der ARA Frenke 3 in Bubendorf und in Betriebsräumen auf der ARA Ergolz 2 in Füllinsdorf. Die Raum- und Platzverhältnisse waren prekär und organisatorisch wie auch arbeitstechnisch unbefriedigend. Darunter litt die Effizienz der Aufgabenerfüllung.

Links die Büro- und Garderobenräume, rechts das Werkstattgebäude

Schlosserei

Büro Betriebsleiter und Vorarbeiter



Der Gebäudekomplex auf dem Areal der ARA Ergolz 2 vereinigt nun die beiden ehemaligen Standorte und umfasst folgende Räumlichkeiten (siehe Grundrissplan):

- Mechanik- und Elektrowerkstatt
- Schlosserei
- Lager
- Autoabstellplätze
- Saugwagengarage
- Waschkabine
- Büros und Garderoben

Lager und Saugwagengarage beliess man unverändert. Büro- und Garderobenräume wurden in das bestehende Gebäude integriert. Neu ist eine Holzständerkonstruktion für die Werkstätten und Autoabstellplätze.

Die Zusammenlegung der Abteilung «Anlagen im Netz» an einem Standort und in zweckmässigen Räumlichkeiten vereinfacht die Betriebsabläufe und die Führung der Mitarbeitenden. Diese freuen sich über die hellen Räume.

Ruedi Vögtli
Amt für Industrielle Betriebe

Nur im Juni und Juli war zu viel Ozon in der Luft

Der Sommer 2006 war bezüglich der Ozonbelastung zweigeteilt: Im Juni und Juli wurde der Grenzwert wegen des heissen und trockenen Wetters häufig überschritten, im August kam dies fast nie vor.

Wir belasten unsere Luft täglich mit Abgasen. Normalerweise sorgt das Wetter dafür, dass die verschmutzte Luft gereinigt und ersetzt wird. Die Wetterlagen lassen aber auch die Luftverschmutzung fühlbar werden. Aus lufthygienischer Sicht ungünstige Wetterlagen sind lange dauernde Schönwetterperioden mit stagnierender Luft, günstig hingegen sind Tiefdrucklagen mit Regen und Wind. Denn Regen reinigt die Atmosphäre, Wind verdünnt die Schadstoffe und bringt frische Luft. Exemplarisch waren diese Zusammenhänge im Sommer 2006 zu beobachten. ▸

Abbildung 1 (Ozonbelastung) und Abbildung 2 (Wetterbedingungen) im Sommer 2006: Mit hohen Temperaturen steigt auch die Ozonbelastung an. Der Wetterwechsel Anfang August mit kühlen Temperaturen und häufigem Regen verhinderte in diesem Monat weitere übermässige Ozonwerte.

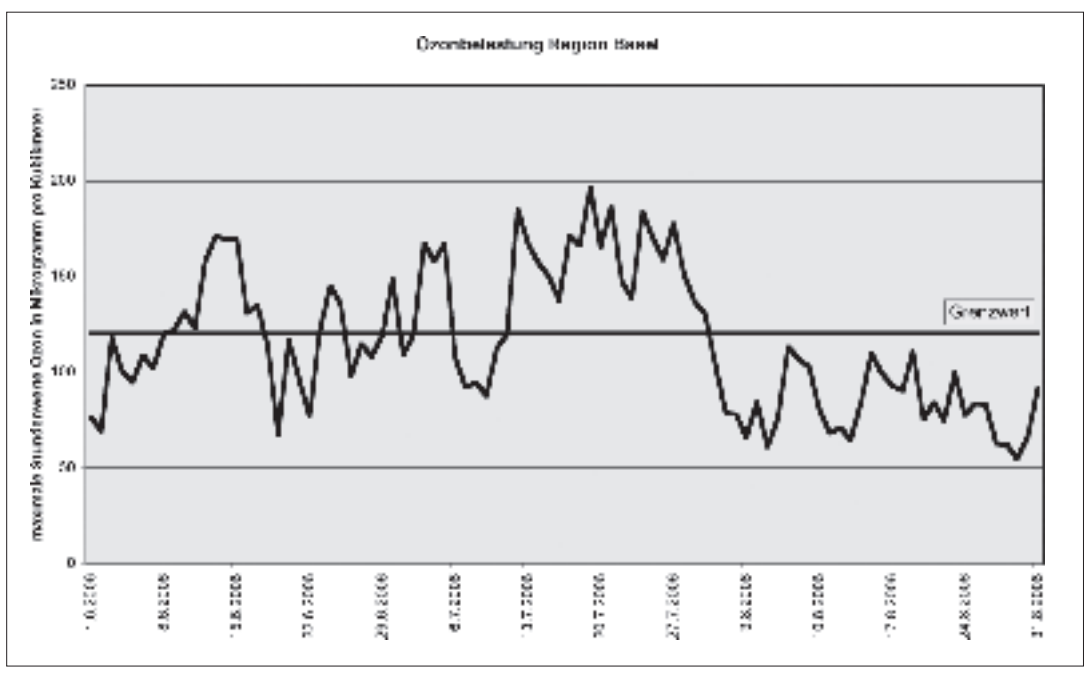


Abbildung 1

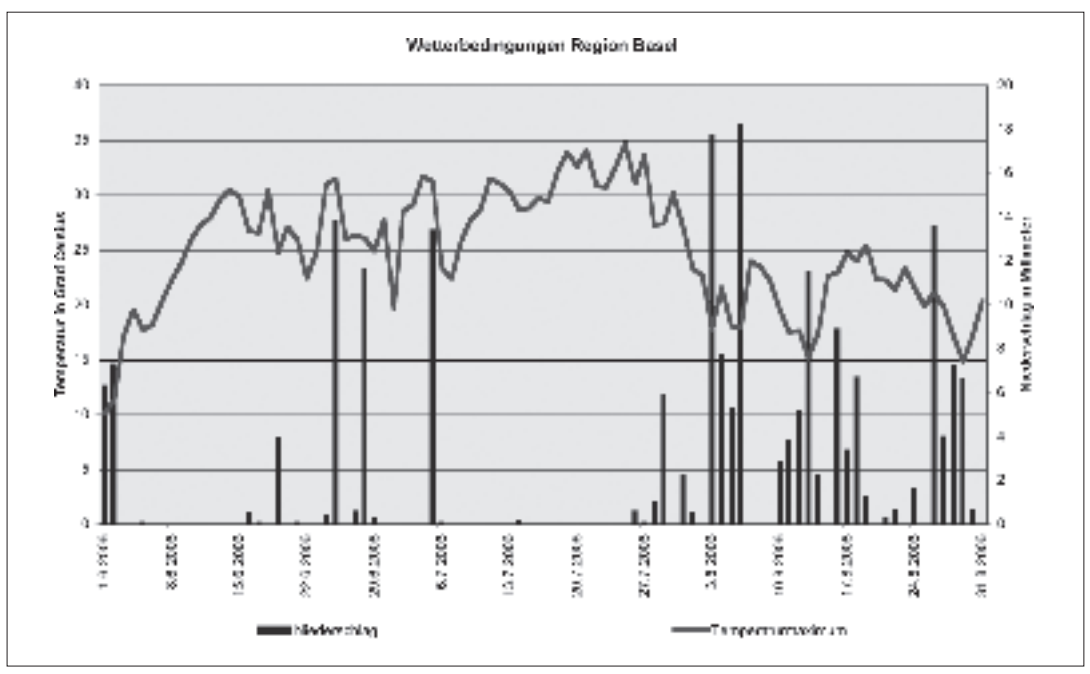


Abbildung 2

Stadt Basel mehr als 250 Stunden über Grenzwert

Der Verlauf der Ozonbelastung im Sommer 2006 (Abbildung 1) zeigt auffallende Unterschiede im Vergleich der Monate Juni und Juli mit dem August. Überschreitungen des Stundengrenzwertes von 120 Mikrogramm pro Kubikmeter traten vom 10. Juni bis Ende Juli während mehrerer Phasen auf. Die längste dauerte vom 12. bis zum 30. Juli. So addierten sich im Juni und Juli in der Stadt Basel 258 Stunden mit einer Überschreitung des Grenzwertes, auf der Chrischona sogar 553 Stunden. Die Informationsschwelle von 180 Mikrogramm pro Kubikmeter wurde in unserer Region an vier Tagen überschritten.

Im Monat August dagegen wurde der Grenzwert in den Tälern der Agglomeration nie überschritten. Auf der Chrischona kam dies nur während acht Stunden vor, allerdings mit einem knappen Maximalwert von 126 Mikrogramm pro Kubikmeter. So geringe Ozonkonzentrationen sind in diesem Vergleichsmonat seit Beginn der Ozonmessungen Ende der 80er Jahre noch nie vorgekommen.

Weniger Sonne – weniger Ozon

Wo liegt der Grund für diesen markanten Unterschied? Ozon entsteht unter starker Sonneneinstrahlung aus den Abgasen der täglichen Luftverschmutzung, den Vorläuferschadstoffen. Je intensiver die Einstrahlung und damit die heisse Sommerwitterung ist, umso mehr Ozon entsteht. Bei starker Bewölkung und Regen ist die Ozonbildung stark eingeschränkt. Im Juni und Juli 2006 jedoch wurde im Vergleich zur langjährigen Norm 30 bis 40 Prozent mehr Sonnenschein gemessen.

Im August schien die Sonne demgegenüber um 30 Prozent weniger, dafür fiel an 19 Tagen Regen, wobei die Regenmenge die Norm um 60 Prozent überschritt. Am deutlichsten zeigen sich diese Witterungsunterschiede beim Vergleich der Temperaturen (Abbildung 2): Im Juni wurde das langjährige Mittel um 2.7 Grad Celsius überschritten, im Juli sogar um 5.1 Grad, die Augusttemperatur hingegen war 1.8 Grad tiefer als normal.

Abgase reduzieren

Bei gleicher Abgasmenge hat uns im August die regnerische Witterung vor übermässigen Ozonbelastungen geschützt. Wollen wir in Zukunft aber heisse und sonnige Sommertage ozonfrei geniessen, so ist eine weitere markante Reduktion der Abgase notwendig, aus denen Ozon gebildet wird.

Hans-Rudolf Moser
Lufthygieneamt beider Basel

Der Natur auf der Spur

Von Pilzen und Hexenringen

Die Tage sind schon wieder kurz, die Luft ist kühl und feucht, und im Wald liegt ein typischer erdiger Geruch – es ist Pilzzeit. In einem Jahr treten Pilze massenhaft auf, in anderen Jahren sieht man sie kaum. Pilze haben ein verborgenes Dasein und sind für unser Ökosystem enorm wichtig.

Der Fliegenpilz kann nur in Symbiose mit Birken oder Kiefern leben. Wo diese fehlen, gibt es deshalb keine Fliegenpilze.

Was wir gewöhnlich als Pilz bezeichnen, ist eigentlich nur der Fruchtkörper des Pilzes, in dem sich die Sporen für die Vermehrung bilden. Der eigentliche Pilzkörper liegt unter der Erde im Verborgenen. Er besteht aus feinen, in der Fachsprache Myzele genannten Fäden, die sich als dichtes Netz durch den ganzen Waldboden ziehen. Gräbt man in leicht verrottetem Laub, so riechen die Blätter moderig. Oft sind sie zusammengeklumpt, was das Werk der Pilze ist, die man häufig als weisses Fadengeflecht erkennen kann. Das Myzel eines einzigen Pilzes kann den Waldboden über mehrere Quadratkilometer durchziehen. Die ältesten und grössten Lebewesen der Erde sind deshalb unter den Pilzen zu suchen.

Weder Tiere noch Pflanzen

Aus genetischer und physiologischer Sicht sind die Pilze näher mit den Tieren als mit den Pflanzen verwandt. Von den Pflanzen unterscheiden sie sich hauptsächlich durch ihre Ernährungsweise. Pflanzen sind autotroph (selbsternährend), da sie mit Hilfe ihres Blattgrüns unter Aufnahme von Sonnenenergie anorganische Stoffe in energiereiche, organische Baustoffe umwandeln können. Pilze hingegen gewinnen gleich wie die Tiere die Energie für den Aufbau ihrer körpereigenen Baustoffe durch den Abbau von anderen organischen Substanzen. Alle Pilze sind also für ihren Stoffwechsel auf organische Stoffe angewiesen, die zuvor von anderen Lebewesen aufgebaut wurden. Sie gelten deshalb als heterotroph (fremdernährend). Von den Tieren unterscheiden sich die Pilze aber im Aufbau der Zellen.

Leben von Abbau und Zersetzung

Unsere Waldpilze sind wesentlich am Abbau von organischem Material (tote Tiere, abgestorbene Pflanzenteile, Exkremente etc.) beteiligt. Sie gelten deshalb neben den Bakterien als die bedeutendsten Destruenten (Zersetzer, Entsorger).

Es sind auch fast ausschliesslich Pilze, die den Baustoff Lignin, ein Hauptbestandteil von Holz, aufspalten und wieder in für andere Lebewesen zugängliche Substanzen umwandeln. Am Abbau von Laub sind die Pilze ebenfalls massgeblich beteiligt. Ohne sie würde sich das Laub im Wald nach wenigen Jahren meterhoch aufschichten. Die dort gebundenen Nährstoffe stünden den Bäumen nicht mehr zur Verfügung und sie würden absterben.

Andere Waldpilze leben eng mit Pflanzen zusammen. Sie umschliessen mit ihren Pilzfäden die feinen Wurzeln der Pflanzen und verbessern mit den langen Myzelen die Wasser- und Nährstoffzufuhr. Im Gegenzug erhalten die Pilze von den Pflanzen Kohlenhydrate. Ein solches Zusammenspiel bezeichnet man als Symbiose.

Geheimnisvolle Hexenringe

Manchmal stösst man auf eine kreisrunde Ansammlung von Pilz-Fruchtkörpern, die volkstümlich als «Hexenringe» bezeichnet werden. Im Mittelalter galten diese Ringe als Versammlungsorte von Hexen. Man hütete sich davor, sie zu betreten, da man sich dort angeblich mit gefährlichen Krankheiten anstecken konnte. Die Erklärung für die Ringe ist jedoch weniger geheimnisvoll. Bei manchen Pilzarten wachsen die unterirdischen Myzelfäden sternförmig und gleich schnell in alle Richtungen. Da sich die Fruchtkörper am Ende der Myzele bilden, entsteht eine runde Ansammlung. Je älter der Pilz ist, umso grösser wird der Hexenring. Bei günstigen Wetterbedingungen können die Fruchtkörper sehr schnell gebildet werden. Die Hexenringe schiessen dadurch quasi über Nacht aus dem Boden, was den mittelalterlichen Aberglauben zusätzlich schürte. In Europa können bei mehr als 60 Pilzarten solche Ringstrukturen vorkommen.

Kathrin Wunderle
Amt für Raumplanung

Rückläufiges Verkehrsaufkommen

Die meisten Zählstellen verzeichnen in der Periode von April bis Juni 2006 weniger Verkehr als im Vorjahresquartal.

Zählstelle	Durchschn. Tagesverkehr (Mfz/24h)	Veränderung zu Vorjahresquartal	Anteil Schwerverkehr
Autobahnen und Autostrassen			
A2-Zubringer, Hagnau Nord	12 500	–	15%
A2, Hagnau Ost (Muttenz)	–	–	–
A2, Verzw. Augst (Giebenach)	53 500	-11%	11%
A2, Belchen (Tunnel Oberburg)	45 100	0%	13%
H2, Lausen	16 500	-21%	4%
H2, Liestal	20 000	-17%	–
H18, Umfahrung Aesch	19 800	-4%	7%
H18, Tunnel Schänzli	51 600	-13%	–
H18, Tunnel Reinach	48 400	-6%	4%
H18, Tunnel Eggflue	15 800	-4%	8%
Kantonsstrassen			
Aesch, Hauptstr.	5 100	-1%	–
Allschwil, Baslerstr.	8 000	-2%	–
Allschwil, Binningerstr.	14 700	-5%	–
Binningen, Baslerstr.	13 700	-1%	2%
Binningen, Oberwilerstr.	15 000	-3%	5%
Birsfelden, Hauptstr.	12 800	12%	–
Münchenstein, Reinacherstr.	14 300	1%	5%
Münchenstein, Bruderholzstr.	18 500	-5%	5%
Münchenstein, Emil Frey-Str.	13 600	2%	–
Muttenz, St. Jakobs-Str.	9 400	4%	–
Muttenz, Rheinfelderstr.	13 300	27%	8%
Oberwil, Allschwilerstr.	8 400	-3%	–
Augst, Hauptstr.	14 400	2%	8%
Bubendorf, Hauensteinstr.	18 800	-4%	5%
Frenkendorf/Füllinsdorf, Rheinstr.	40 700	-12%	–
Liestal, Rheinstr.	16 400	-1%	–
Diepflingen, Hauensteinstr.	6 900	-4%	–
Gelterkinden, Sissacherstr.	14 200	0%	5%
Sissach, Hauptstr.	21 400	5%	10%
Sissach, Itingerstr.	3 900	-15%	4%
Langenbruck, Ob. Hauensteinstr.	3 400	-6%	4%
Grellingen, Delsbergstr.	2 900	2%	5%
Zwingen, Laufenstr.	14 800	-1%	8%
Cordon			
Allschwil	22 700	-4%	
Birsigtal	28 700	-2%	
Birstal	79 500	-9%	
Rheintal West	–	–	
Kantonsgrenze BS/BL	**–**	**–**	

Sperrung Gotthard-Autobahn

Infolge eines Felssturzes und der anschliessend nötigen Sprengarbeiten war die Gotthard-Autobahn vom 31. Mai bis 30. Juni gesperrt. Die Auswirkungen am Belchen waren jedoch marginal.

Belchentunnel: fast unverändert

Wegen der Bauarbeiten im Erhaltungsabschnitt Basel-Augst (EABA) ist die Zählstelle A2/Hagnau-Ost ausser Betrieb. Alle anderen Zählstellen an den Hochleistungsstrassen zeigen weniger Verkehr an als im zweiten Quartal 2005. Mit minus 0.4 Prozent ist die Abnahme im Belchentunnel am geringsten. Die Maximalwerte von minus 21 Prozent und minus 17 Prozent resultieren zum Teil aus temporär hohen Basiswerten (in der Vergleichsperiode 2005 Ausweichverkehr infolge der Sanierung des Tunnels Arisdorf). Querschnittsbetrachtungen, welche die A2 und die H2 zusammen ansehen, ergeben für 2006 eine minim höhere Summe. Neben der Abnahme des gesamten durchschnittlichen Tagesverkehrs ist auch der Schwerverkehrsanteil zurückgegangen: Aktuell beträgt er zum Beispiel im Belchentunnel nur noch 12.6 Prozent.

Augst profitiert von neuer Autobahn

Während die Zählstellen im Umfeld der EABA-Baustelle erwartungsgemäss höhere Werte aufweisen, zeigen die übrigen auch auf den Kantonsstrassen mehrheitlich rückläufige Werte an. Das Verkehrsaufkommen in der Ortsdurchfahrt Augst scheint sich auf rund 14’000 Motorfahrzeuge pro 24 Stunden einzupendeln. Im Vergleich zur Situation vor der Eröffnung des Autobahnanschlusses Rheinfelden-West (18’400 Fahrzeuge pro Tag) erfolgte hier eine respektable Abnahme von über 30 Prozent.

Zum öffentlichen Verkehr abgewandert

Wegen dem EABA können keine Angaben betreffend Rheintal-West gemacht werden. Zählwerte an verschiedenen Querschnitten im EABA-Bereich sind aber unter *www.baselaugst.ch* abrufbar. Eine Zusammenfassung der in den drei Achsen Allschwil, Birsigtal und Birstal liegenden Zählstellen ergibt beim motorisierten Individualverkehr Abnahmen von 2 bis 9 Prozent. Dies dürften – aufgrund der dortigen starken Zunahme beim öffentlichen Verkehr – vor allem Abwanderungen auf Tram, Bus und S-Bahn sein.

Urs Bleile
Tiefbauamt

Verein «Freunde von Schloss Wildenstein», Bubendorf

Superstimmung am Schlosskonzert

Auch dieses Jahr fand im Schlosshof von Wildenstein das bereits zur Tradition gewordene Schlosskonzert statt. Der Verein Freunde von Schloss Wildenstein legt stets grossen Wert darauf, seinen Mitgliedern ein möglichst umfangreiches und vielfältiges Programm anzubieten. Mit «The Crazy Safes» konnte eine Musikband engagiert werden, die nach über 35 Jahren wieder auf die Show-Bühne zurückgekehrt ist. Die Tickets fanden bereits im Vorverkauf reissenden Absatz. 300 Plätze standen im Schlosshof für die Musikfreunde zur Verfügung. Das Publikum genoss sichtlich die milden, sommerlichen Temperaturen.

Der Schlosshof war bis auf den letzten Platz besetzt.

«The Crazy Safes» begeisterten mit Hits aus den sechziger Jahren.

Dann war es soweit: «The Crazy Safes» betraten unter Applaus die Bühne. Mit unvergesslichen Hits und Evergreens aus den sechziger Jahren boten die fünf Musiker ein vierstündiges Konzert, wobei zwischendurch immer wieder eine kleine Pause eingelegt wurde, damit sich die Besucherinnen und Besucher mit einer Erfrischung und einem Häppchen eindecken konnten. Die Musikstücke reichten von fetzigen Songs bis hin zu Balladen von den Beatles, Rolling Stones, Creedence Clearwater Revival, Bee Gees und vielen anderen. Wacker mitklatschende Hände, Feuerzeuge schwenkende Arme, leise mitsingende Stimmen und tanzende Beine konnte man beobachten. «The Crazy Safes» verstanden es ausgezeichnet, sich in Szene zu setzen. Dazu trug auch die wunderbare Kulisse im Schlosshof das Ihre bei und liess diesen Abend zu einem einmaligen Erlebnis werden.

Anita Gantenbein

Mundartgedichte auf Wildenstein

«Wie mer der Schnabel gwaggsen isch»

Der zweitletzte kulturelle Anlass des Vereins Freunde von Schloss Wildenstein in diesem Jahr gehörte der Baselbieter Mundart. Der ehemalige Sekundarschullehrer Kurt Wirz aus Gelterkinden verstand es, auf witzige und spannende Art Gedichte vorzutragen. Die rund 90 Vereinsmitglieder und Gäste, welche den Weg zum Schloss gefunden und die Stufen zum Dachstocksaal gemeistert hatten, lauschten aufmerksam den Baselbieter Mundartgedichten von Traugott Meyer, Marcel Wunderlin, Vreni Thommen, Ida Schweizer-Buser, Hans Gysin, Jonas Breitenstein und anderen. Musikalisch begleitet wurde Kurt Wirz von seinem Sohn Heinz Wirz mit spontanen Blues-, Jazz- und Boogie-Woogie-Improvisationen am Klavier. Der lang anhaltende Applaus am Schluss zeigte einmal mehr, dass der Verein mit seinen Darbietungen auf dem richtigen Weg ist. Schloss Wildenstein gehört zum Baselbiet wie eusi Sprooch.

Kurt Wirz las Baselbieter Mundartgedichte, musikalisch begleitet von seinem Sohn Heinz Wirz.

Anita Gantenbein

Eusi Sprooch

Si tön gar ruuch, sait mere nooch
und meint dermit mi Muetersprooch.
S isch wohr, si trait keis Sydegwand,
si trampet wiene Buur dur's Land,
im Halblyn und mit schwere Schue;
doch luegt si au an Himmel ue,
de Stärne noo – und gspürt, wie lycht
der Nachtwind fyn dur d Bletter strycht.

Isch mängisch Tag und mängisch Traum.
Si läbt im Bluescht vom Chirsibaum,
im Ehrifäld – am Räbehang –
im grüene Wald – im Vogelsang –
im Blüemli, dört am geeche Rai –
Si gumpet über Stock und Stei,
durs änge Tal geg d Juraflue –
Si ruuscht im Rhy, im Norde zue.

S isch Prosa drin und Poesie,
isch chüschtig, grad wie Brot und Wy.
Jo, eusen isch si, eus elei,
het s Wäse, wie mirs alli hai,
bold ärnscht, bold heiter, lut und lys.
S isch Härzbluet drinne, dys und mys –
Vo ihrer Chraft und ihrem Klang,
do zehre mir s ganz Läbe lang.

(Ida Schweizer-Buser)

Jubilaren-Ecke

Für viele Mitarbeitende der Bau- und Umweltschutzdirektion begann im September oder Oktober ein neuer Abschnitt. Sie konnten in den wohlverdienten Ruhestand treten. Wir möchten den frisch Pensionierten an dieser Stelle herzlich für ihr jahrelanges Engagement und ihre Treue danken und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Auch unseren Jubilarinnen und Jubilaren gratulieren wir ganz herzlich zum Dienstjubiläum und wünschen ihnen weiterhin viel Freude und Erfolg im Arbeitsleben.

35 Jahre

Argenton Heinz, Amt für Umweltschutz und Energie
Itin Margrit, Tiefbauamt

30 Jahre

Weitnauer Urs, Tiefbauamt

25 Jahre

Baechtold André, Bauinspektorat
Thüring Urs, Tiefbauamt

20 Jahre

Börlin Ulrich, Amt für Industrielle Betriebe
Meier Traugott, Amt für Industrielle Betriebe
Völlmin Christoph, Amt für Industrielle Betriebe

15 Jahre

Buess Martin, Tiefbauamt
Hänggi Jocelyne, Hochbauamt
Hänggi Martin, Hochbauamt
Heinimann Ruedi, Hochbauamt
Poopalasingam Chandrarajah, Tiefbauamt

10 Jahre

Aebi Heinz, Amt für Umweltschutz und Energie
Arndt Anne-Martine, Amt für Raumplanung
Brodbeck Martin, Tiefbauamt
Buser Anton, Amt für Industrielle Betriebe
Frei Martin, Hochbauamt
Frey Hans Peter, Tiefbauamt
Hess Thomas, Hochbauamt
Nebiker Markus, Tiefbauamt

Redaktion BUZ

Simone Rickenbacher / Nicole Binz
Personaldienst BUD

IMPRESSUM
Bau- und Umwelt-Zeitung (BUZ)

Herausgeberin:
Bau- und Umweltschutz-Direktion, Informationsdienst, Rheinstrasse 29, 4410 Liestal

Telefon: 061-925 54 04
Fax: 061-925 69 48
E-Mail: yvonne.zollinger@bl.ch

Korrespondenten:
Judith Brändle, Thomas Ilg, Muriel Kobel, Bernard Mathys, Anton Nyfeler, Dominique Renz, Erich Ritzmann, Heiner Roschi, Maria Solfaroli, Hans Peter Strub

Redaktionskommission:
Michael Köhn

Redaktion: Michael Köhn

Gesamtherstellung:
baag druck & verlag AG
4144 Arlesheim

Erscheint 4–6mal jährlich

Auflage: 3'500 Exemplare

Neue Lernende in der BUD

Die Ausbildung von Lernenden geniesst in der BUD seit Jahren einen hohen Stellenwert. Speziell erfreulich ist die Tatsache, dass im Zusammenhang mit der Lehrstellenschaffung neu auch das Amt für Raumplanung zu den Anbietern von Lehrstellen zählt. Es bildet im Ausbildungsverbund KV-Absolventinnen und -Absolventen aus. Eine zusätzliche Lehrstelle wurde zudem im Tiefbauamt geschaffen mit dem neuen Beruf der Büroassistentin.

Gerne stellen wir Ihnen die neuen Lernenden zusammen mit ihren Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern vor und wünschen allen viel Erfolg für die Ausbildungszeit.

Elmar Gächter
Lehrlingsbeauftragter BUD

Del Tufo Sabrina
Büroassistentin
TBA, Administration
Dauer der Ausbildung: 2 Jahre
Berufsbildnerin: Uzungelis Nurten

Fareri Silvio
KV-Lehre E-Profil
ALV (im Ausbildungsverbund)
Dauer der Ausbildung im ALV: Mitte August 2006 bis Ende Januar 2007
Berufsbildnerin: Haudenschild Esther

Kunz Brian
KV-Lehre E-Profil, 2. Lehrjahr
ARP (im Ausbildungsverbund)
Dauer der Ausbildung im ARP: Mitte August 2006 bis Ende Januar 2007
Berufsbildnerin: Callipari Francesca

Prezzi Marc
Automechaniker (LM)
TBA, Garage Liestal
Dauer der Ausbildung: 4 Jahre
Berufsbildner: Häring Hanspeter

Schaffner Stefan
Betriebspraktiker, Richtung Hausdienst
HBA, BMZ
Dauer der Ausbildung: 3 Jahre
Berufsbildner: Ackermann Elmar

Tschamber Cédric
Betriebspraktiker, Richtung Werkdienst
TBA, Kreis 1
Dauer der Ausbildung: 3 Jahre
Berufsbildner: Ritter Markus